

Missbrauch und Vatikan

## Wie effektiv arbeitet die Päpstliche Kinderschutzkommission?

**Der Jesuit Hans Zollner hat seinen Rücktritt aus der Päpstlichen Kinderschutzkommission erklärt. Seine Kritik stellt das Gremium in der jetzigen Form infrage.**

Von THOMAS JANSEN



© EPA

Sieht seine Mission im Vatikan als gescheitert: Der Jesuitenpater Hans Zollner

Wenn es überhaupt eine mit dem Vatikan verbundene Institution gibt, die für so etwas wie einen Fortschritt im kirchlichen Umgang mit sexuellem Missbrauch steht, dann ist das in der öffentlichen Wahrnehmung die päpstliche Kinderschutzkommission. Papst Franziskus hatte das Gremium aus Psychologen, Kirchenrechtlern und anderen Fachleuten sowie Betroffenen im März 2014 ins Leben gerufen.

Er folgte damit, so die offizielle Lesart, einem Vorschlag seines Kardinalsrats. Die Gründung der Kommission sollte demnach zeigen, dass der Schutz von Minderjährigen sowie anderen besonders gefährdeten Personengruppen vor sexuellen Missbrauch künftig im Zentrum der vatikanischen Bemühungen stehe.

Der Rücktritt des renommiertesten Mitglieds dieser Kommission hat jedoch nun deren Wirken mit einem großen Fragezeichen versehen. Der deutsche Jesuit Hans Zollner begründet seinen Schritt mit „strukturellen und praktischen Problemen“. Der Psychologieprofessor an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom ist nicht der Erste, der die Kommission verlässt und auch nicht der Erste, der Missstände anprangert. Aber sein Rückzug trifft das Gremium schwerer als frühere Abgänge.

Denn der 56 Jahre alte Zollner ist Gründungsmitglied der Kommission und eine der wenigen wissenschaftlichen Autoritäten für Prävention von sexuellem Missbrauch in der katholischen Kirche. Das von ihm geleitete „Institut für Anthropologie“ an der Jesuitenuniversität, das aus einem vom Erzbistum München und Freising mitfinanzierten Kinderschutzzentrum hervorgegangen ist, hat in den vergangenen Jahren kirchliche Mitarbeiter aus aller Welt geschult. Dass heute Missbrauchsprävention auch in etlichen afrikanischen und asiatischen Bistümern kein Fremdwort mehr ist, zählt zu den Verdiensten von Zollners Institut. Auch in Deutschland ist er seit vielen Jahren als Berater gefragt.

### **Der Geburtsfehler der Kommission**

Als Grund für seinen Rücktritt nennt der Jesuit aus Regensburg unter anderem das ungeklärte Verhältnis der Kinderschutzkommission zur vatikanischen Glaubensbehörde als der zentralen Anklage- und Gerichtsinstanz für Missbrauchsfälle. Damit verweist Zollner auf einen der Geburtsfehler der Kommission: ihre Stellung und Rolle innerhalb des päpstlichen Regierungsapparates ist ebenso wenig definiert wie ihr Mandat insgesamt.

Die Kommission habe die Form einer „unabhängigen Institution, die mit dem Heiligen Stuhl verbunden“ sei, heißt es wolkig in den Statuten. Damit ist sie völlig abhängig von der Kooperationsbereitschaft der einzelnen Behörden. Daran mangelte es aus Sicht vieler Kommissionsmitglieder in den vergangenen Jahren. In Rom ist jedoch auch zu hören, dass die Kommission nicht immer glücklich agiert habe.

Im Zuge der Kurienreform hatte Papst Franziskus die Kinderschutzkommission im vergangenen Jahr allen Bedenken zum Trotz der Glaubensbehörde zugeordnet. Mehrere Mitglieder der Kommission hatten eingewandt, dass diese Zuordnung unweigerlich Interessenkonflikte mit sich bringe. Die Kinderschutzkommission als Anwalt der Betroffenen dürfe nicht unter Aufsicht ausgerechnet jener Behörde stehen, die für die kirchliche Strafverfolgung zuständig sei.

Dass die Bilanz der Kommission nach neun Jahren mager ausfällt – von einzelnen Initiativen wie etwa der Organisation des ersten Treffens von Franziskus mit Missbrauchsoptionen im Vatikan 2014 abgesehen – hängt maßgeblich mit deren ungeklärtem Mandat zusammen. Die Kinderschutzkommission soll den Papst laut Statuten in Fragen des Kinderschutzes beraten und ihm Maßnahmen und Initiativen vorschlagen, die Anwendung innerhalb der Weltkirche finden sollen.

### **Sprunghaftigkeit des Papstes**

Aber mit der Beratung des Papstes war es noch nie weit her. Franziskus empfing die Kommission in der Regel einmal im Jahr und damit kaum häufiger als etwa die Päpstliche Kommission für christliche Archäologie, höchstens aber zweimal im Jahr. Zur Vorbereitung des sogenannten Missbrauchsgipfels mit Bischöfen aus der ganzen Welt im Vatikan 2019 zog der Papst die Kommission als Ganze nicht zu Rate. Auch bei der Verschärfung der Missbrauchsgesetzgebung band Franziskus das Gremium nicht ein, nur einzelne Mitglieder.

Grund für den fortwährenden institutionellen Schwebestand der Kinderschutzkommission ist neben der Sprunghaftigkeit des Papstes das ausgeprägte Desinteresse des Argentiniers an guter Regierungsführung. Die weiteren Gründe, die Zollner für seinen Rücktritt nannte, werfen hingegen vor allem ein schlechtes Licht auf den Vorsitzenden der Kommission, den Bostoner Erzbischof Sean Patrick Kardinal O'Malley.

Zollner bemängelte etwa, dass die Rollen und Aufgaben der Kommissionsmitglieder nicht klar seien und es an finanzieller Transparenz fehle. O'Malley, der sich in seinem Bistum beträchtliche Verdienste um die Aufarbeitung des Missbrauchsskandals erworben hat, gewann in seiner Rolle als Vorsitzender kein Profil. Eine im vorigen Jahr mit der Italienischen Bischofskonferenz vereinbarte Kooperation, die unter anderem die Einrichtung eines Hilfsfonds vorsieht, um Bistümer bei Präventionskonzepten zu unterstützen, wirft Fragen auf. Denn die italienischen Bischöfe zeigten bislang selbst wenig Engagement bei diesem Thema und der Missbrauchsaufarbeitung.

Franziskus aber hat die Kinderschutzkommission 2022 aufgefordert, regelmäßig Berichte zum weltweiten Stand bei der Prävention von Missbrauch vorzulegen. Unklar ist dabei nicht nur, wie die 20 ehrenamtlichen Mitglieder der Kommission samt einer Handvoll Mitarbeitern diese Mammutaufgabe bewältigen sollen, zumal sie nicht weisungsberechtigt und daher nur auf den guten Willen der Bischofskonferenzen angewiesen sind. Fraglich ist auch, wie unabhängig die Begutachtung einer italienischen Bischofskonferenz sein kann, die Geldgeber für ein gemeinsames Projekt ist.

Quelle: F.A.Z.